

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 33 (1960-1961)

Heft: 1

Artikel: Dürfen die Schüler den Lehrer betrügen?

Autor: Marthaler, Theo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dürfen die Schüler den Lehrer betrügen?

Dürfen die Schüler den Lehrer betrügen? Nein, antwortet jeder. Daß aber manche Schüler den Lehrer jahrelang fast täglich hintergehen, ist leider eine Tatsache, die sich nicht leugnen läßt.

Wir haben 212 Schüler im 7. bis 9. Schuljahr darüber befragt, und zwar nach dem geheimen Verfahren, das ich in der Neuen Schulpraxis vom Februar 1956 erstmals beschrieben habe: Die Schüler erhielten vervielfältigte Zettel, auf denen sie (ohne Namensangabe) nur mit — (= nie gemacht), O (= gelegentlich gemacht) oder + (= oft gemacht) antworten mußten. Sie legten die Zettel dann verkehrt auf den Tisch und ein Mitschüler zählte aus. — Wenn die Schüler zum voraus wissen, wie die Sache spielt und also ganz sicher sind, daß der Lehrer auf keinen Fall ermitteln kann, wie einer antwortet, erhält man auch auf heikle Fragen zuverlässige Auskunft. (NB. Wo es wünschbar ist, nach Geschlecht und Alter zu trennen, lassen wir die biologischen Zeichen und die Altersziffern anbringen, also z. B.: ♀ 14 oder ♂ 14¹/₂. Auch mit diesen Zeichen verrät sich der Befragte nicht.)

Unsere Erhebung ergab für Mädchen und Knaben und für die verschiedenen Klassen fast gleichlautende Prozentzahlen, so daß die folgende Gesamtübersicht einen gewissen Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben dürfte.

Unehrligkeiten	Nie %	Gelegentlich %	Oft %
1. Abschreiben der Hausaufgaben oder Prüfungsarbeiten	13	63	24
2. Heft oder Blatt zum Abschreiben gegeben	3	61	36
3. Einflüstern der Antworten	12	55	33
4. Eingeflüstertes als Antwort gegeben	22	54	24
5. Bei Prüfungen «spicken»	56	37	7
6. Unehrlische Hausaufgaben, durch Erwachsene oder Geschwister erledigt	75	22	3
7. Eigene Missetat verschwiegen	75	23	2
8. Fremde Missetat verschwiegen	36	37	27
9. Gefälschte Unterschrift (im Zeugnis, bei Strafarbeiten)	94	5	1
10. Erlogene Entschuldigung für Schulversäumnis	93	6	1
11. Diebstahl von Schulmaterial (Hefte, Kreiden usw.)	82	15	3
12. Hausaufgaben vor der Stunde, in der Pause oder in einer andern Unterrichtsstunde erledigt	16	62	22
13. Andere Unehrligkeiten	69	29	2

Es stehen mir keine Vergleichszahlen zur Verfügung. Rein gefühlsmäßig habe ich den Eindruck, vor zwanzig und mehr Jahren hätten die Schüler

ehrllicher gearbeitet, seien aber — das wollen wir anerkennen — im Gestehen eigener Missetaten feiger gewesen. Ein Schüler schreibt zum Ergebnis:

Diese Zahlen zeigen, wie schlecht und unehrlich die Menschen sind. Ich hätte nie gedacht, daß die Zahlen so hoch liegen. MF ♂ 14

Für die folgende Beobachtung setzen wir aber voraus, die heutige Jugend sei nicht schlechter als die frühere. Dürfen wir uns dann mit dem Ergebnis zufriedengeben? Ist es nicht ein schwacher Trost, wenn wir sagen, es sei immer so gewesen? Und wie kann ein Erzieher, der doch beruflich an der Verbesserung der Welt arbeitet, sich mit dem Gedanken zufrieden geben, es werde auch immer so bleiben? Können wir angesichts solcher Zahlen unsere Sittenlehr- und Deutschstunden weiterhin erteilen, wie wenn nichts wäre? Dürfen wir es zulassen, daß gewisse Schüler (meist mit Wissen ihrer Kameraden und manchmal mit ihren Eltern zusammen!) uns regelrecht hintergehen? Dürfen wir zusehen, wie sich unsere Schüler jahrelang an eine doppelte Moral gewöhnen? Dürfen wir von Klassengeist, Arbeitsgemeinschaft und dergleichen reden, wo Unehrllichkeit und Betrug auf der Hand liegen? Ist das nicht geradezu Gewöhnung an Heuchelei, Lüge und Betrug? Wodurch wird der Charakter geformt, wenn nicht durch jahrelange Gewöhnung?

Nein, so darf es nicht weitergehen! Wir wollen uns nicht weiter selbst belügen und belügen lassen! Wir sind es unserm Erzieheramt schuldig, *alles* zu tun, damit unser Schulleben in Wort und Tat sauber, ehrlich und wahrhaft sei. Wenn wir das nicht fertigbringen, müssen wir jeden Glauben an einen Fortschritt der Menschheit aufgeben. Wo soll die Besserung der Welt beginnen, wenn nicht bei den Jungen, den Trägern der Zukunft?

Was ist zu tun?

Wir haben die gleichen Schüler gefragt, warum so viele unehrlich seien und was man tun müsse, um das abzustellen. Hier die Antworten:

Das Abschreiben

Warum schreiben die Schüler ab. Entweder haben sie die Aufgaben vergessen oder aus irgend einem Grunde wirklich keine Zeit dazu gefunden. Manche Schüler sind zum eigenen Lösen zu dumm, viele einfach zu faul.

Der Grund, daß so viele Schüler abschreiben ist der, daß sie zu viel ans Vergnügen denken. Im Sommer gehen sie lieber baden, im Winter lieber

skifahren. So finden sie für die Aufgaben keine Zeit. Am nächsten Morgen wird ein braver Mitschüler bestochen, bis er sein Heft gibt. E. V.

Oft aus Ratlosigkeit. Man kann die Aufgaben nicht lösen und schreibt oder zeichnet sie deshalb einem Kameraden ab. U. F.

Sie schreiben nicht ab, weil sie den Lehrer betrügen wollen, sondern weil sie es für besser finden, eine abgeschriebene Arbeit abzugeben als gar keine. H. L.

Der Lehrer muß also dafür sorgen, daß man mit einer abgeschriebenen Arbeit nicht besser wekommt als mit gar keiner! Abgeschrieben wird vor allem in Zwischenstunden. Einzelne Schüler, die während Turn- oder Singstunden im Schulzimmer bleiben dürfen, schreiben nicht bloß in aller Bequemlichkeit aus Heften ihrer Kameraden ab, sondern auch aus dem Rechnungsschlüssel des Lehrers!

Abschreiben lassen

Wer abschreiben läßt, macht es aus Angst vor dem andern oder aus Freundlichkeit, wenn er meint, dem andern damit einen Dienst zu erweisen. Es kommt aber auch vor, daß sie einem das Heft einfach stehlen. S. B.

Wer nicht abschreiben läßt, gilt als «fyge Fötzel». (Man beachte die grundfalsche Verwendung des Begriffes «feig!»). Wer sein Heft nicht geben will, wird gekauft, bedroht oder erpreßt.

Es gibt Schüler, die einem Geld geben, damit man weich wird. F. A.

Wenn er das Heft nicht gibt, beschimpfen und bedrohen sie ihn. Da denkt er: Ich gebe ihnen lieber das Heft, als daß sie mich zusammenhauen. F. Sch.

Viele Schüler lassen sich abschreiben, weil sie erpreßt werden. Etwa so: «Wenn s Heft nödgisch, säg ich's em Lehrer, daß du ... gmacht hesch!» P. L.

Zuflüstern

Man flüstert sozusagen automatisch zu. Wenn man die Antwort weiß, sagt man sie einfach. Oder man will sich wichtig machen. K. F.

Ja, leider gibt es Klassen, wo diese Unsitte sozusagen an der Tagesordnung ist. Es herrschen sogar Vereinbarungen:

Sie haben vor der Stunde abgemacht: «Wenn ich dänn öppis nöd weiß, blasisch mehr dänn y; ich will dir dänn au, gell!» P. L.

Es gibt aber auch edle Beweggründe. Man will dem Kameraden aus der Verlegenheit helfen, ihm

einen Dienst erweisen, ihn aus der peinlichen Lage retten.

Wenn wir die Schüler während der Stunde abfragen, handelt es sich nur ganz ausnahmsweise um eine Prüfung, wo das Einblasen überhaupt einen Sinn hätte. In allen andern Fällen handelt es sich um Übungsfragen, und wer keine Antwort weiß, bittet selbstverständlich keine Kameraden frei und offen um Hilfe: «Wer kann mir sagen, wie man diese Rechnung löst? — «Was heißt construere?» Und so weiter. (Vergleiche «Prüfung oder Übung?», Neue Schulpraxis, Januar 1957!)

Zugeflüstertes als Antwort geben

Wer Zugeflüstertes übernimmt, weiß selbst keine Antwort. Da bleibt ihm die Wahl, die peinliche Pause zu verlängern und sich schließlich zu setzen, oder die zugeflüsterte Antwort zu übernehmen, auf die Gefahr hin, daß sie falsch ist. Er denkt: Ich sage lieber das als gar nichts. P. L.

Nicht alles Zugeflüsterte wird übernommen, weil man nicht auf absichtlich falsche Zuflüsterungen hereinfliegen will. Welch üblen Klassengeist verrät ein solches Geständnis!

Das «Spicken»

Das Spicken ist eine Gemeinheit dem Lehrer und den Kameraden gegenüber. H. F.

Wenn sie vom Lehrer nicht auf frischer Tat erappt werden, sind sie fein raus. Die ehrlichen Schüler haben dann schlechtere Noten als sie. P. T.

Wer mit betrogenen Noten glänzen will, hat keinen guten Charakter. B. Sch.

Während einer Prüfung muß der Lehrer auf Spicksuche gehen. S. B.

Wenn der Lehrer die Spicker erwischt, sind sie noch böse auf ihn. Sie meinen, er tue ihnen Unrecht. R. M.

Man sieht ohne weiteres, daß es nötig ist, einmal ernsthaft solche Fragen zu besprechen. Selbstverständlich waren auch zu unserer Schulzeit solche Unredlichkeiten verpönt; ich kann mich aber nicht daran erinnern, daß jemals ein Lehrer die Frage des Spickens richtig besprochen und beleuchtet hätte. Im Gegenteil: Wir machten uns eine Zeitlang — ohne Gewissensbisse! — einen Sport daraus, mit Spicken zu arbeiten.

Um das Spicken zu verhindern, muß der Lehrer von Zeit zu Zeit die Bänke, Maßstäbe, Buchumschläge und Löschblätter überprüfen. Das sollte er übrigens schon wegen der Ordnung an und für sich tun.

Wenn ein Schüler auf frischer Tat ertappt wird, soll er zur Strafe nicht etwa eine schlechte Note im betreffenden Fach erhalten, sondern eine entsprechende Bemerkung unter der Rubrik «Betragen». (Schüler und Eltern müssen zum voraus wissen, daß wir in dieser Beziehung keine Duldsamkeit kennen!) Im übrigen vermeide man jede Versuchung. Man verlange von Volks- und Mittelschülern während der Prüfung nicht mehr Charakterstärke als von Doktoranden. Diese sitzen einzeln und werden streng überwacht!

Unehrlische Hausaufgaben

Besonders wenn man bei den Aufgaben nicht drauskommt, kommt die Versuchung. W. Z.

Hausaufgaben sollen so leicht und so kurz sein, daß sie der gutwillige Schüler wirklich lösen kann. Für die meisten Mittelschüler und für sehr viele Sekundarschüler ist es schon rein zeitlich unmöglich, all das Geforderte und Gewünschte zu erledigen. Sie handeln also gewissermaßen aus Notwehr unehrlich.

Wie es mit der Schwierigkeit steht, zeigt auf ergötzliche Weise eine Zeichnung im Nebenspalter vom 22. Juli 1959.



«Wer vo eu het d Geometrie-Husufgabe chönne löse?»

Hausaufgaben sind stets Übungsarbeiten. Eltern und ältere Geschwister dürfen helfen, aber sie müssen wissen, daß die betreffenden Arbeiten nicht bewertet werden, so wenig wie Übungsarbeiten in der Schule. Leistungsnoten gibt es nur für Prüfungsarbeiten. Hausaufgaben sind Übungsgelegenheiten. (Vergleiche «Hausaufgaben?» in der Neuen Schulpraxis vom August 1959!) Ob diese Übungsmöglichkeiten richtig benutzt wurden, zeigt die nachfolgende kurze Prüfung.

Man gebe wenig schriftliche Aufgaben, denn diese sind oft bloße Schreibübungen und Übungen im scheinheiligen Hintergehen des Lehrers. Neun Zehntel der Zeit, die der Schüler für die schriftlichen Hausaufgaben verwendet, besteht aus rein mechanischer Schreib- oder Zeichenarbeit. Wäre es nicht besser, wir gäben den Schülern mündliche Aufgaben, zum Beispiel so: Bis morgen bereitet ihr mündlich die Rechnungen Nr. ... bis Nr. ... (die Französischübung Nr. ...) vor! Eine kurze Prüfung (5, höchstens 10 Minuten) zeigt dem Lehrer, ob gearbeitet worden ist und gibt ihm zugleich einen guten Überblick über das Können der Klasse. Mündliche Aufgaben können die Schüler einander nicht abschreiben. Auswendig Gelerntes kann man nicht abschreiben. Ob die mündlichen Aufgaben erledigt sind, muß aber stets kontrolliert werden; der «Schlaue» darf auf keinen Fall besser wegkommen als der Ehrliche!

Sinnlose Aufgaben verführen zum Abschreiben. Wozu soll jeder Schüler der Klasse ständig alle Wörter nach dem Vocabulaire des Buches herausuchen? Warum sollen sie solche Arbeiten nicht vernünftig aufteilen und sich das Gefundene gegenseitig abschreiben?

Sich nicht melden

«Wer hat den Schwamm im Zimmer umhergeworfen?» fragt der Lehrer. Keine Antwort. Der Täter meldet sich nicht, und niemand verrät ihn. Die Klasse hält zusammen wie eine Gangsterbande in Chicago...

Wer eine Missetat nicht gesteht, fürchtet sich vor Strafe. Soll man deswegen die Strafe abschaffen? Wo die Wahrheit keine nachteiligen Folgen haben kann, ist jeder ehrlich. Ein wahrhafter Charakter erweist sich eben darin, daß er auch dort offen und ehrlich ist, wo es ihm schaden kann. Feigheit oder Mut — das ist die Frage.

Andere nicht anzeigen

Wo kein Kläger ist, ist kein Richter. Wo kein Richter ist, kann keine Gerechtigkeit herrschen.

Wenn sich niemand meldet, kann leicht ein Unschuldiger in Verdacht kommen. Das finde ich gemein. Wer aber einen andern anzeigt, gilt als «Pünktlichinder» oder als «Fygling». W. Z.

Wer es gesehen hat, verrät aus Angst nichts. Das ist falsche Furcht. A.W.

Wenn ein einflußreicher Schüler etwas «bosget» muß er den Mitschülern nur drohen. Sie sind dann so dumm und schweigen wirklich. E.V.

Wenn er sich nicht selbst meldet, muß es sein Freund für ihn tun. Wenn die Freundschaft dann in Brüche geht, war sie sowieso nichts wert. Jeder kann einmal feige sein; aber ein rechter Freund ist kein Feigling. Es ist ihm selber wohl, wenn die Sache dann erledigt wird. P. H.

Zweierlei müssen unsere Schüler einsehen: Recht kann nur Recht bleiben, wenn das Unrecht geahndet wird. Wer den feigen Missetäter schont, tut's aus Feigheit vor der Klasse nicht. (Vergleiche: Soll ein Schüler einen Mitschüler anzeigen? Neue Schulpraxis, August 1946. — Otto Lauterburg: Wozu leben wir? Buchdruckerei Müller, Gstaad 1957, S. 118ff.)

Gefälschte Unterschriften usw.

Die Ziffern 9—13 hatten wir in einer Probeerhebung unter dem Titel «andere Unredlichkeiten» zusammengefaßt (wie jetzt die Ziffer 13). Die verhältnismäßig große Zahl veranlasste uns, die Schüler nach den Möglichkeiten zu fragen, die sich unter diesem Titel zusammenfassen ließen.

So haben wir erfahren, daß man in den Stunden eines bestimmten Pfarrherrn Rechenaufgaben löste, daß aus dem Rechenschlüssel des Lehrers abgeschrieben wurde usw.

Daß es einzelne Schüler gibt, die mit Hilfe eines elterlichen oder ärztlichen Zeugnisses ohne Notwendigkeit die Schule versäumen, ist ein offenes Geheimnis.

Unerwartet hoch ist der Diebstahl von Schulmaterial. Auch hier bewahre man die Schüler vor unnötigen Versuchungen, indem man Kasten und Pult abschließt.

Andere Unredlichkeiten

Einzelne Schüler vernichten Hefte mit schlechten Arbeiten und behaupten, sie hätten das Heft verloren. Solchem «Verlieren» beugen wir ein für allemal vor, indem wir von Anfang an verkünden, daß verlorene Hefte sowieso ein «unbefriedigend» nach sich zögen.

«Ich habe das Heft vergessen», sagt ein Schüler, der die Aufgaben nicht gelöst hat. Das lassen wir

grundsätzlich nur bei sonst sehr gewissenhaften Schülern gelten. Alle übrigen schicken wir heim, um das vergessene Heft zu holen. Ist niemand zu Hause, wird der Gang wiederholt. Übrigens darf ein Sekundarschüler schon mit einem Haus- oder Wohnungsschlüssel ausgerüstet werden, wenn die Mutter auswärts arbeitet.

Als andere Unredlichkeiten nennen die Schüler noch:

Im Heft absichtlich so flicken, daß der Lehrer nicht weiß, was gemeint ist (z. B. der große oder der kleine Buchstabe).

Wer sein Buch vergessen hat, leiht sich bei der andern Klasse eines aus.

Verschiedene Schüler drücken sich vom Turnen (oft mit Unterschrift der Mutter!)

Wo stehen wir?

Fast in allen Schulen herrscht ein großes Übel: die Unwahrhaftigkeit, jahrelange Gewöhnung an Unehrllichkeit.

Alles Wissen und Können, das die Schüler in solcher Schule erwerben ist nichtig, wenn nicht gar verhängnisvoll. Die sittliche Erziehung und das sittliche Wollen müssen dem Wissen und den Fertigkeiten entsprechen!

Ob es immer so gewesen ist, ist eine offene Frage. Keine Frage ist es aber für den verantwortungsbewußten Erzieher, daß es nicht so bleiben darf.

Belehrung und Erziehung

Selbstverständlich werden wir im Unterricht alles tun, was unsere Schulstubenluft ehrlicher machen kann. Es gibt immer wieder Sittenlehr- oder Deutschstunden, wo Wahrhaftigkeit oder Lüge zur Sprache kommen. Noch wichtiger ist aber der Gelegenheitsunterricht. Vorkommnisse des Schulalltags und Zeitungsmeldungen liefern uns gute Grundlagen für lebenskundliche Besprechungen.

Sinnvolle Strafaufsätze zwingen zur Kopfklärung. Beispiele: Warum ich nicht abschreiben darf. Warum man keine Spicke machen darf. (Solche Strafarbeiten sollen vom Vater unterzeichnet werden.)

Schule und Lehrer sollen vorbildlich ehrlich sein. Dazu gehört zum Beispiel, daß sämtliche Lehrbücher genaue Quellenangaben enthalten, und zwar an Ort und Stelle, nicht bloß in einem verschämten Vor- oder Nachwort; ferner sollen zu den Nacherzählungen und Diktaten in unsern Deutschheften stets die Quellen hingeschrieben werden.

Kein Lehrer wird seine Schüler absichtlich in Versuchung führen. Fahrlässig tut es jeder, der sich

hintergehen läßt! Wenn einmal die Losung ausgegeben ist: «Dä märkt's doch nöd!» ist alles verloren. Zur Versuchung gehört auch die unverschlossene Kastentüre oder Pultschublade. Wenn die Menschen solchen Versuchungen standhalten könnten, wären Schloß und Riegel überall überflüssig.

Erziehung zur Wahrhaftigkeit ist eine wichtige Aufgabe des Aufsatzunterrichts. Vielerorts schreiben die Schüler jahrelang sogenannte Erlebnisaufsätze, die weder Fisch noch Vogel sind. Wir müssen deutlich zwischen der ganz oder teilweise erfundenen (Erlebnis-)Erzählung und dem durch und durch ehrlichen (Erlebnis-)Bericht unterscheiden. Lehrer und Schüler müssen wissen, woran sie sind.

Wie für alle Erziehung spielen Lob und Strafe auch in der Erziehung zur Ehrlichkeit eine wichtige Rolle. Der Lehrer sei in seinem kleinen Reich ein gerechter Herrscher. Wenn die ehrlichen Schüler nicht besser fahren als die unehrlichen, kommen sie sich bald als die Dummen vor und beginnen mit den Wölfen zu heulen. (Vergleiche «Zeugnisblätter», Neue Schulpraxis, August 1959!) Wer beim Spicken erwischt wird, verdient kein «gut» im Betragen. Nun könnte man allerdings sagen, gerade die Angst vor der Strafe verleite ja zur Unehrlichkeit. Daß diese Auffassung nicht stichhaltig ist, beweisen all die Schüler, die sich vor keiner Strafe zu fürchten haben, die Schüler, deren Eltern jedes Zeugnis und jede Strafarbeit unbesehen unterschreiben. Es gibt sicher Schüler, denen die Strafen der Schule zu schaffen machen; schlimmer ist aber, daß es Schüler und Eltern gibt, denen sie völlig gleichgültig sind.

Dreierlei ist bei der Erziehung zur Wahrhaftigkeit wichtig. Man muß die Unehrlichkeit erkennen. Man muß die Unehrlichkeit hassen (nicht aber den fehlbaren Menschen!). Man muß dem Gestrauchelten im Kampf gegen seine Fehler helfen, indem man einerseits die Versuchungen möglichst vermindert, andererseits seinen Kampfwillen stärkt.

Ein wahrhaftiger Mensch liebt die Wahrheit; er verabscheut die Lüge jeder Art, also auch die Aufschneiderei, die Verstellung und dgl. Ohne Erziehung zur Wahrhaftigkeit ist überhaupt keine Erziehung denkbar.

Kinder dürfen fehlen. Sie sind ja noch nicht fertig erzogen. Aber auch Kinder dürfen nicht dauernd fehlen, und vor allem nicht ohne Sühne.

Der Lehrer frage seine Schüler einmal, ob er sie hintergehen dürfe. Sie rufen ein entrüstetes Nein! «Gut», antworten wir, «aus dem genau gleichen Grunde dürft ihr *mich* nicht hintergehen!»

Gewiß, die Schüler sind im allgemeinen nicht böswillig; ihr unehrliches Tun ist nicht gegen den Lehrer gerichtet. Aber das ändert nichts an der Tat-

sache: Lehrer und Schüler können nur richtig zusammenleben, wenn sie sich gegenseitig trauen und vertrauen dürfen.

Als Einzelkämpfer besiegt der Lehrer all die Unehrlichkeit nie. Wenn ihm die Eltern und die Schüler nicht durch Erziehung und Selbsterziehung helfen, ist sein Kampf aussichtslos.

Nein, die Schüler dürfen den Lehrer nicht betrügen. Ihr Ehrgefühl muß es ihnen verbieten. Das Ehrgefühl des wahrhaftigen Menschen. Solche Haltung muß gelehrt und angewöhnt werden. Das ist heute nicht einfach, wo vielerorts der genußsüchtige, unbeherrschte Triebmensch geradezu verherrlicht wird.

Der Schüler darf den Lehrer nicht betrügen, weil er mit solchem Tun letztlich sich selbst betrügt. Um sein Glück.

Theo Marthaler

AUS DEM WIRKEN DER PRIVATSCHULEN Féd. suisse des associations de l'enseignement privé

Billet du secrétaire général

(suite à l'article paru dans le no 10 du mois de janvier 1960)

La commission de contrôle du Groupement des Ecoles de Commerce s'est réunie à deux reprises depuis son assemblée générale du mois de juin 1959. Voici un bref résumé des questions qui y furent débattues:

1. Révision et réimpression des programmes et règlements d'examens

Les programmes et prescriptions d'examen mis en vigueur en automne 1955 ont été soumis à une révision partielle pour tenir compte des expériences faites au cours de ces trois dernières années. Ces modifications touchent spécialement les branches sténographie et dactylographie. Il a fallu adapter les vitesses aux résultats pratiques obtenus par les élèves qui fréquentent nos écoles actuellement. Il s'est également avéré nécessaire d'édicter des prescriptions concernant la manière d'apprécier les travaux dans ces deux disciplines, étant donné les grandes divergences d'opinion et d'application qui existent dans ce domaine entre nos diverses écoles.

Les écoles de Suisse romande d'une part, de Suisse allemande d'autre part, viennent d'adopter un règlement technique qui sera remis sous peu à chaque école en même temps que la nouvelle brochure contenant les programmes et prescriptions d'examens modifiés.